

Haus der Bayerischen Geschichte

Exkursionsblätter

zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



Die 1912 errichtete Regensburger Synagoge

Stationen jüdischer Geschichte in einer altbayerischen Stadt

Beispiel: Freie Reichsstadt Regensburg

Geschichtliche Einführung

Regensburg wurde im 9. Jahrhundert alleinige Residenz des ostfränkischen Reiches unter Kaiser Arnulf von Kärnten (887 - 899) und Ludwig dem Kind (900 - 911). In dieser Stadt lebte die älteste jüdische Gemeinde in Bayern, deren Anfänge in jene Zeit zurückgehen. Für jüdisches Leben in der Römerzeit fehlen gesicherte Nachrichten.

Die mittelalterliche Judenstadt lag innerhalb des ehemaligen römischen Legionslagers am heutigen Neupfarrplatz. Sie war als einzige in Bayern kontinuierlich vom 10. Jahrhundert bis zu ihrer Vertreibung im Jahr 1519 von Juden besiedelt. Die Regensburger Juden waren abhängig von allen Herrschaftskräften in der Stadt: Kaiser, Herzog, Bischof und (Reichs)stadt. Ihnen allen waren sie steuerpflichtig, alle übten auf ihre Weise den sog. Judenschutz aus. Die großen Verfolgungswellen der Jahre 1298, 1338 und 1348/49 gingen deshalb an Regensburg vorüber. Lediglich beim 1. Kreuzzug im Jahr 1096 kam es zu Zwangstaufen.

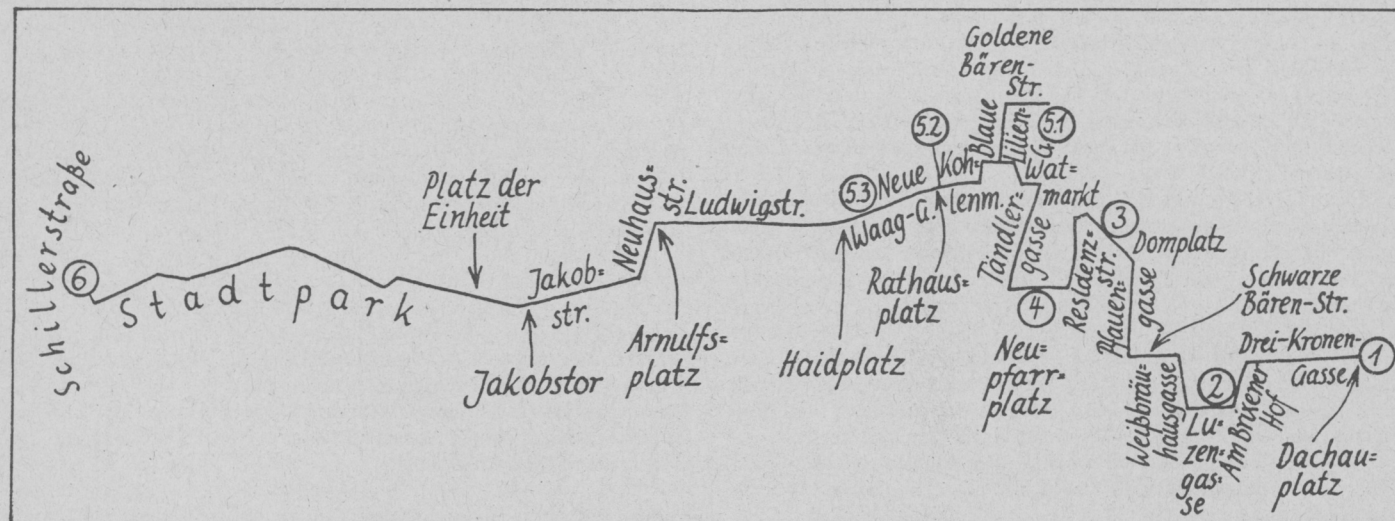
Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts setzte die Blütezeit der Regensburger Jeschiwa (Talmudschule) ein. Vermutlich in den Jahren 1150 bis 1170 begründeten die Talmudisten Rabbi Isaak ben Mordekai ("Ribam"), Rabben Ephraim ben Isaak der Große (ca. 1110 - 1175) und Abraham ben Mose der Große (ca. 1200 - 1220) den Ruhm des Regensburger Bet Din, des rabbinischen Gerichts. Von 1195 bis 1217 lehrte hier Rabbi Jehuda ben Samuel he-Chassid, "der Pietist", der Führer der Chasside Aschenaz, der "jüdischen Pietisten Deutschlands", einer mystischen Bewegung, die in Speyer, Worms und in Regensburg ihre Zentren hatte. Bekannte Gelehrte aus ganz Deutschland studierten damals in Regensburg und besetzten später Rabbinat im Rheinland, in Böhmen, Wien und Wiener Neustadt. Aus der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde in Regensburg sind über 70 Rabbinen namentlich bekannt.

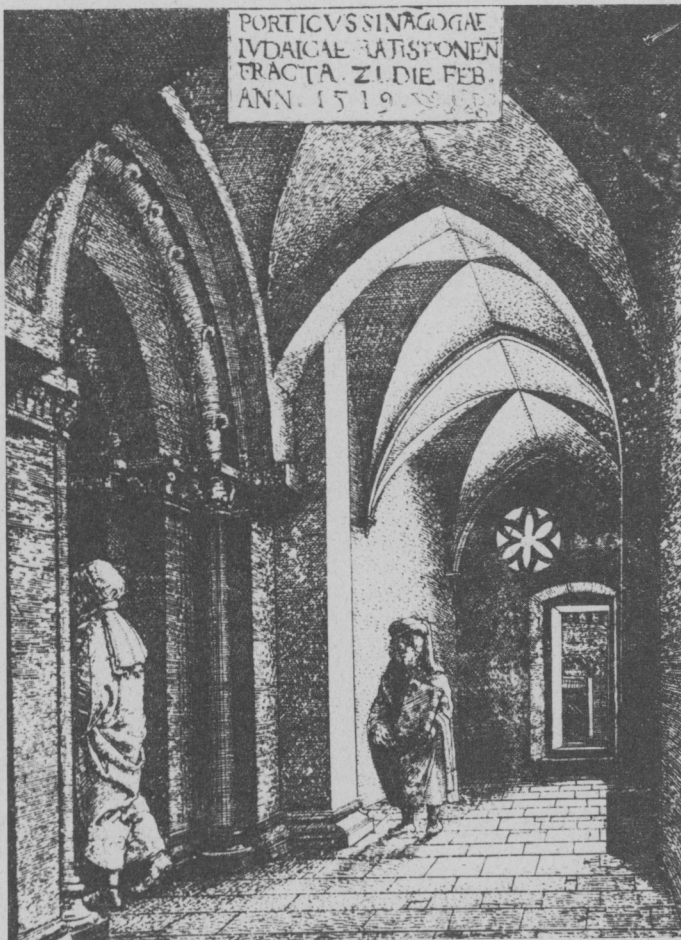
Die im 12. Jahrhundert mit kaiserlichen Handelsprivilegien ausgestattete Gemeinde dehnte sich nach der Blütezeit dieser Talmudschule zu ihrer endgültigen Größe aus. Der berühmte Synagogenneubau des 13. Jahrhunderts wurde im 14. Jahrhundert durch eine Vorhalle erweitert. Der Maler Albrecht Altdorfer hielt sein Aussehen in zwei Radierungen am Tag der Zerstörung, dem 21. Februar 1519, fest. Frühere Synagogen und weitere Betsäle werden in Urkunden und Chroniken erwähnt. Von einem Betsaal ist eine genauere Beschreibung überliefert.

Die seit 1356 mit einem eigenen Siegel ausgestattete Regensburger jüdische Gemeinde teilte den wirtschaftlichen Abstieg der Reichsstadt. Seit 1474 gibt es sog. Ritualmordprozesse und Vorwürfe wegen angeblichen Hostienfrevels, die die Juden nur unter dem strengen Schutz des Kaisers gegen hohe Bezahlung überstanden. In dem Konflikt zwischen dem Rat der Stadt, den Zünften, dem Bischof, den bayerischen Herzögen in Landshut und der Reichsregierung wurde die jüdische Gemeinde vertrieben, viele ihrer Mitglieder wurden ermordet. Die Reichsstadt nutzte das Interim zwischen dem Tod Kaiser Maximilians I., der am 11. Januar 1519 gestorben war, und der Königswahl Karls V. für einen Pogrom. Die Synagoge, die Talmudschule, die ungefähr 30 Wohnhäuser des Ghettos und der große Friedhof wurden zerstört. Die Handschriften der Bibliothek der Talmudschule und Synagoge wurden konfisziert und zum Bücherbinden mißbraucht.

Anstelle der Synagoge errichtete man die hölzerne Wallfahrtskirche zur Schönen Maria, um jegliche Pläne zur Wiederansiedlung von Juden von seiten der Reichsregierung zu durchkreuzen. Der bekannte Holzstich von Michael Ostendorfer zeigt die Kirche zur Schönen Maria und die Ruinen der Häuser des Ghettos. Vertrieben wurden ca. 500 jüdische Bürger und 80 Studenten der Talmudschule. Ein Teil der Verfolgten ging nach Böhmen, Polen und Italien. Andere flüchteten sich über die Donau nach Stadtamhof, heute ein Stadtteil von Regensburg. Hier wurden sie 1551 vom bayerischen Herzog vertrieben. Andere siedelten sich in dem Dorf Sallern an, von wo sie 1577 ausgewiesen wurden. Diese kleinen Gemeinden blieben nur relativ kurze Episoden. Der ehemalige Betsaal von Stadtamhof wurde allerdings erst 1809 zerstört.

Mit der Vertreibung von 1519 findet die Geschichte der Juden in Regensburg ein Ende, das sich letztlich bis zum bayerischen Judenedikt von 1813 hinzog. Die drei bis zehn jüdischen Familien, die hier von 1669 bis 1813 nachzuweisen sind, waren "Reichstagsjuden". Sie standen als "Schutzjuden" unter dem Schirm von Teilnehmern des Immerwährenden Reichstags in Regensburg, wie den Grafen von Pappenheim oder seit 1765 dem Haus Thurn und Taxis.





Innenansicht der ausgeräumten Regensburger Synagoge am Tag ihrer Zerstörung (21. Februar 1519), Radierung von Albrecht Altdorfer

Die Bewegungsfreiheit der Reichstagsjuden war zwar groß, doch konnten sie ihre Rechte nur aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung erreichen. Sie versorgten den Reichstag mit ausgesuchten Waren, wie Spitzentuch, Kaffee und Zucker. Die vom Hoffaktor Philipp Reichenberger gegründete Gemeinde hatte einen Betsaal in der Krebsgasse 1/3, dann im Unteren Jacobihof, heute Arnulfplatz 1, in der Metzebergasse 10, dem Weißbergergraben 14 und schließlich Hinter der Grieb 5, der "Bastei". Die herausragende Größe jener Zeit war der Philosoph und Frühaufklärer Rabbi Isaak Alexander (1722 - 1800).

Nach dem Judenedikt von 1813, das die Zahl der jüdischen Familien in Regensburg auf 18 Matrikelstellen begrenzte, entstand wieder eine intakte größere jüdische Gemeinde. 1822 wurde ein bis heute belegter Friedhof geschaffen, 1832 richtete man eine Volksschule ein. Im Jahr 1841 wurde in der Unteren Bachgasse Nr. 5 im alten Steyererhaus eine Synagoge eingeweiht, die bis 1907 genutzt wurde. Im Oktober 1938 wurde sie 30 Tage vor der sog. Reichskristallnacht wegen angeblich unmittelbar bevorstehender Einsturzgefahr abgerissen. (Anstelle des alten Steyererhauses befindet sich heute ein Geschäftshaus.) 1912 wurde in der damaligen Schaffnerstraße 2 eine neu errichtete Synagoge mit einem Gemeindezentrum eingeweiht. Das Gemeindezentrum umfaßte den Rabbinersitz, die Volksschule, den Werktagsbetsaal, die Mikwe, den Schächtraum und die Wohnung des Hausmeisters.

Die Reichsgesetzgebung von 1871 hob die Zuzugsbeschränkungen für Juden auch in Bayern auf. So entwickelte sich bis 1880 eine jüdische Gemeinde mit 675 Mitgliedern, die jeweils etwa zur Hälfte dem liberalen und dem orthodoxen Judentum angehörte. Geprägt wurde sie von 1882 bis 1925 von dem orthodoxen Rabbiner Dr. Seligmann Meyer.

Von den 430 im Jahr 1933 in Regensburg ansässigen jüdischen Bürgern wurden 107 schon am 30. März 1933 in Schutzhaft genommen. In der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 setzten die Nationalsozialisten die Synagoge in Brand. Darüber hinaus wurden Geschäfte demoliert, geplündert, jüdische Bürger mit Gewalt aus ihren Wohnungen geholt und inhaftiert. In das Landgerichtsgefängnis wurden auch verhaftete Juden aus der Oberpfalz eingeliefert. Vom Gelände der NSKK-Kaserne (NSKK ist das Kürzel für Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps) trieben Regensburger NSKK-Größen in SA- und SS-Uniform die jüdischen Bürger in einem Schandmarsch durch die Stadt. An den Folgen dieser Torturen starb Julius Lilienthal am 15. November 1938.

Die sog. Arierisierungswelle erreichte zu dieser Zeit ihren Höhepunkt. Über den zwangsweisen Verkauf jüdischen Eigentums an arische Besitzer, der meist zu Preisen unter dem Marktwert erfolgte, informieren die Akten, die heute im Staatsarchiv Amberg liegen.

Mit Kriegsbeginn war eine Emigration praktisch nicht mehr möglich. Am 2. April 1942 wurden 106 Regensburger Juden - vom Kind bis zum 65jährigen - in das Durchgangslager Piaski bei Lublin in Polen deportiert. Sie starben teils in Piaski, teils im Arbeitslager Trawnice und vor allem in Belzec. Am 15. Juli wurden weitere fünf Regensburger Juden abgeholt und vermutlich ins KZ Auschwitz geschickt. Am 23. September 1942 wurden aus der Oberpfalz 117 Personen, darunter 39 jüdische Senioren aus Regensburg, ins KZ Theresienstadt verschleppt.

Überlebt haben nur elf Regensburger Juden, die erst am 12. Februar 1945 (!) ins KZ Theresienstadt deportiert worden waren, da sie in Mischehe mit einem christlichen Partner lebten. Schon im Herbst 1941 waren in Regensburg "unbrauchbare Elemente", wie man im amtlichen Jargon Juden bezeichnete, aus den Reihen russischer Kriegsgefangener ausgesondert und im KZ Flossenbürg erschossen worden. 1943 starb ein britischer jüdischer Kriegsgefangener in Karthaus. Andere jüdische KZ-Häftlinge ließen im Arbeitseinsatz in den Außenlagern des KZ Flossenbürg wie im "Colosseum", dem heutigen Bauerntheater in Stadthof - und in Regensburg-Obertraubling (heute Neutraubling) - ihr Leben.

In der südlichen Oberpfalz und in Niederbayern endeten im April 1945 viele Evakuierungsaktionen - die sog. Todesmärsche - aus den großen Lagern wie Auschwitz. 18 000 jüdische KZ-Häftlinge aus dem Regensburger Raum konnten fliehen oder wurden von der US-Army befreit. Im September 1947 lebten 1432 jüdische Displaced Persons in Regensburg-Stadt in fünf "Exodusgemeinden", die vor allem Hilfestellung bei der Auswanderung leisteten und von den unterschiedlichsten jüdischen Hilfsorganisationen getragen wurden. Regensburg wurde für ca. 3000 Überlebende Durchgangsstation auf ihrem Weg nach Israel oder in die USA. Seit 1950 ist die Jüdische Gemeinde Regensburg Rechtsnachfolgerin der "Exodusgemeinden". Ihr Mittelpunkt ist das 1971 eingeweihte Gemeindezentrum mit seinem Mehrzwecksaal. Die jüdische Gemeinde von Regensburg hat ca. 110 Mitglieder.

Anfahrt: über Autobahn A 3 Nürnberg-Passau, Ausfahrt Regensburg-Ost über Autobahn A 93 München-Regensburg; Abfahrt in Autobahn A 3 (Nürnberg-Passau), Ausfahrt Regensburg-Burgweinting. Landshuter Str. Richtung Stadtmitte (ca. 3 km) rechts ab in Martin-Luther-Str. nach 100 m Dachauplatz

Parken: Tiefgarage am Dachauplatz

1. Städtisches Museum

Standort: Dachauplatz 2; Öffnungszeiten; Di. - Sa. 10.00 - 16.00 Uhr, So. 10.00 - 13.00 Uhr.

Aus dem Bereich des Ghettos und der mittelalterlichen Synagoge stammen interessante Kleinfunde, die sich heute im Städtischen Museum befinden und nach dessen Umgestaltung zugänglich sein werden:

- Bronzefigur des Hohenpriesters Aharon (13,2 cm hoch, Datierung vor 1519),
 - Hängelavabo (Prebrunner Keramik, Gefäß für Wasser zu rituell vorgeschriebenen Handwaschungen),
 - romanischer Jünglingskopf als Kienspanhalter (ca. 1200 - 1250),
 - Keramik aus dem Ghetto (herkömmliche Regensburger Keramik),
 - Grabsteine aus dem letzten mittelalterlichen Friedhof (1210 - 1519).
- Dieser berühmte Regensburger Judenfriedhof mit seinen ca. 4200 Grabsteinen wurde nach der Vertreibung verwüstet. Er befand sich auf dem Gelände des heutigen Parks des Schlosses Thurn und Taxis (damals Reichsstift St. Emmeram).

Wegstrecke: Über Dachauplatz - entlang Drei-Kronen-Gasse - links ab Am Brixener Hof



Bronzefigur des Hohepriester Aharon (13,2 cm), 1861 im Bauschutt der Neupfarrkirche gefunden

2. Das Gemeindezentrum von 1912/1971

Standort: Am Brixener Hof 2

Am 29. August 1912 wurde unter Anteilnahme der ganzen Stadt das neue Gemeindezentrum eingeweiht. Die große Synagoge mit ovalem Grundriß war ein mächtiger Zentralkuppelbau mit zwei großen Türmen. Sie hatte 290 Sitzplätze für Männer und 180 für Frauen. Dahinter stand das Gemeindehaus mit dem Werktagsbetsaal, um im Winter Heizkosten für die große Synagoge zu sparen. Im 1. Stock befand sich die Frauenempore, darüber die jüdische Volksschule, die bis zur Deportation genutzt werden konnte. Die Synagoge wurde in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 durch Brandstiftung zerstört. Die Feuerwehr beschränkte sich auf den Schutz der Nachbargebäude der Synagoge einschließlich des Hauses der Israelitischen Kultusgemeinde, das für sog. arische Mieter oder Geschäfte vorgesehen war. Es wurde Ausgangspunkt für die Deportation am 2. April 1942. Von hier und dem Altersheim an der Weißenburgstraße 31 erfolgte die Deportation von 117 jüdischen Senioren aus der Oberpfalz. Daran erinnert eine Gedenktafel an der Außenmauer.

Nach dem Krieg war das Gemeindezentrum Sitz des Wa'ad hadati, des Zentralverbands der religiösen Juden. Der Werktagsbetsaal wird heute als Synagoge genutzt. Seit 1949 ist hier der Sitz der neugegründeten jüdischen Gemeinde Regensburg. 1969 begann der Neubau des Mehrzwecksaales, der 1971 eingeweiht wurde. Er dient an hohen Feiertagen als Synagoge. Ganzjährig ist hier die kleine Ausstellung "1000 Jahre Juden in Regensburg" zu besichtigen.

Wegstrecke: Von der Synagoge - Luzengasse - rechts ab Weißbräuhausegasse - links ab Schwarze Bären-Str. - rechts ab Pfauengasse - Dom, Südseite - links über Domplatz zum Haus Heuport / Hotel Kaiserhof

3. Der gotische Dom und Domkreuzgang

Der Regensburger Dom zeigt am linken Domturm - vom Haus Heuport aus gesehen - eine Darstellung des "Tanzes um das goldene Kalb" (2 Mose oder Exodus 32). Das goldene Kalb ist nach der mittelalterlichen Bibelexegese Sinnbild für den Mammon (Geld). Die Tänzer sind durch ihre Judenhüte mit dem Bommel, die seit dem 4. Laterankonzil 1215 zur Judentracht gehörten, als Juden negativ gekennzeichnet.

Am dritten Pfeiler - von der Pfauengasse her geht man direkt darauf zu - gegenüber der Dompost, befindet sich die Regensburger "Judensau", ein Spottbild auf Angehörige einer Religion, denen der Genuß von Schweinefleisch verboten ist. Neben der "Judensau" ist auf dem zweiten Pfeiler die Frau auf dem Tier ("Hexe") dargestellt. Verließen die jüdischen Bewohner das Ghetto durch das Tor an der Pfauengasse, gingen sie direkt auf diese Spottbilder zu.

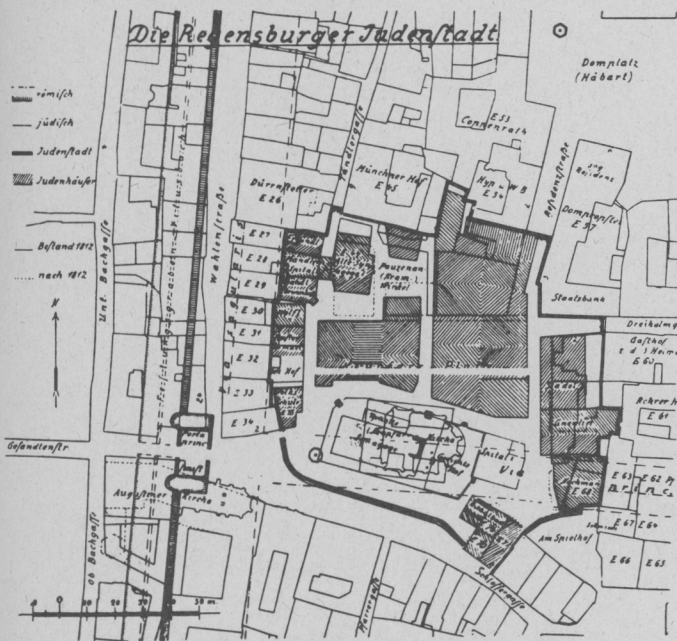
Die judenfeindliche Haltung der mittelalterlichen Kirche zeigte sich auch daran, daß der Bischof mit eigener Hand bei der Zerstörung der Synagoge beteiligt war. Ein Grabstein des Jerachmeel, des Sohnes des Simon, von 1251 befindet sich als sichtbares Zeugnis für den kirchlichen Antijudaismus im Domkreuzgang.

Wegstrecke: Vom Haus Heuport - rechts ab Residenzstr. - rechts um die Ecke in den Neupfarrplatz

4. Neupfarrplatz

Standort: Vor Modehaus Rothdaucher (Neupfarrplatz 7). An Werktagen sind hinter der Lieferanteneinfahrt der Ghettoplan und ein hebr. Frauengrabstein von 1482 zugänglich.

Der jetzige Parkplatz und Christkindlmarkt war der Kern des Ghettos, das einmal 150 x 150 m umfaßte mit ca. 30 mehrstöckigen Wohnhäuser. Die Häuser hatten rundbogige Fenster, waren gegliedert in Stuben, Kammern, Lauben und Fletze (Tennen). Die Gebäude waren unterkellert. Dies wurde oft zum Anlaß für Verdächtigungen über ihren Gebrauch als Hehlerdepots, Ritualmordstätten, Verschwörerverstecke und Falschmünzwerkstätten genommen.



Rekonstruktion der Regensburger "Judenstadt" nach A. Schmetzer (1931)

Wegstrecke: Vom Neupfarrplatz (NW-Ecke) - Tändlergasse (ganz durch) - am Watmarkt - Blaue Lilien-Gasse - rechts ab in Goldene Bären-Str.

5. Grabsteine in Bürgerhäusern

Die Grabsteine wurden profaniert, sie fanden als Baumaterial Verwendung, wurden in eine Schießscharte umgearbeitet (heute im Museum zu besichtigen) oder zu Fenster- und Türstöcken und -stürzen verarbeitet.

5.1 Standort: Brückstraße 2 (Eckhaus mit Goldene Bären-Str.)

Am Salzstadel in etwa 4 m Höhe ist das von einem unbekannten Regensburger angefertigte antijüdische Denkmal angebracht. Es besteht aus einem Grabsteinfragment ("die Tochter des Herrn Kneblein"), das bis heute fälschlicherweise "Kaiserknechtlein" "gelesen" wird, und Inschriften mit den Daten der Vertreibungsjahre 1519 (aus Regensburg) und 1551 (aus Stadthof - auf der anderen Seite der Steinernen Brücke!).

Wegstrecke: Vom Salzstadel die Goldene Bären-Str. zurück - links ab in Blaue Liliengasse - rechts ab über Kohlenmarkt - Rathausplatz - vor Aufgang zum "Reichssaal" - rechts in Durchgang

5.2 Standort: Roter Herzfleck Nr. 2 (neben dem Alten Rathaus)

Im Haus am Roten Herzfleck befindet sich im Balkon im 1. Stock ein jüdischer Grabstein, dessen Inschrift von unten deutlich sichtbar ist. Der Text lautet in der Übersetzung: "...(es sei) eingebunden ihre Seele im Bündel des Lebens, (im Garten) Eden! Amen... A(men). Selah!"

Standort: Altes Rathaus (Rathausplatz) "Reichssaalbau"

Ein Frauengrabstein von 1337 wurde als Abort in das Lochgefängnis im Alten Rathaus eingesetzt. (Zu besichtigen nur bei der Führung durch das Rathaus.)

Wegstrecke: Vom Alten Rathaus Richtung Westen - Neue Waag-Gasse

5.3 Standort: Neue Waag-Gasse 2 (gegenüber dem Eingang der Galerie Popieszczyk, beim Aufgang zu Foto Leidl)

Die an der Vertreibung beteiligten Honoratioren der Stadt (z.B. Bürgermeister Kaspar Amann, Albrecht Altdorfer) setzten sich in ihre Häuser jüdische Grabsteine als "Souvenir" des Pogroms ein, wie einige dazugesetzte deutsche Inschriften klar erkennen lassen. Unter dem Dach befindet sich der Stein der Gutrut, der Tochter des Herrn Jakob Bachlitz.

Wegstrecke: Neue Waag-Gasse - Haidplatz - Ludwigstr. - Arnulfsplatz - Jakobstr. (vorbei am Schottenportal) durch das Jakobstor - Platz der Einheit - durch den Stadtpark (ca. 500 m Richtung Westen)

6. Der jüdische Friedhof

Standort: Schillerstr. 29 (Eingang vom Stadtpark her)

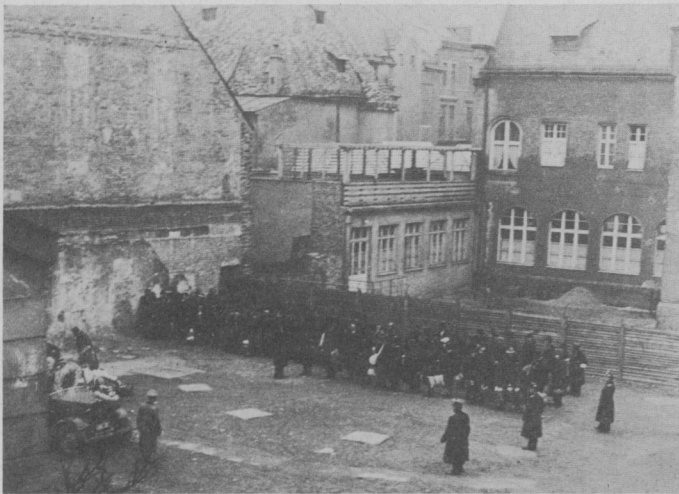
Besichtigung: Von Mai bis Oktober außer Samstag (Schabbat); im Winter geschlossen.

Der 1822 eröffnete Friedhof ist heute mit über 820 Bestattungen, davon ca. 100 Kindergräber belegt. In den Jahren 1669 bis 1822 mußten die in Regensburg gestorbenen Juden in den jüdischen Friedhöfen im Territorium ihrer Schutzherren am Reichstag begraben werden: in Fürth, Pappenheim, Schnaittach, Georgensgmünd, Sulzbürg, Wallerstein (Ries) und Sulzbach.

Die erste Erweiterung des Friedhofs stammt von 1867. Heute umfaßt das Areal drei Bezirke. Der Mittelteil ist der älteste. Die Gräber sind - entgegen dem jüdischen Brauch - nach Norden orientiert, da östlich vom Friedhof der katholische und evangelische Friedhof St. Lazarus, heute der Stadtpark, und der Schießplatz der Regensburger Garnison lagen. Die nach Norden gerichteten Gräber waren auf ihrer Schmalseite weniger durch Querschläger vom Schießplatz gefährdet. Außerdem schützte das Tahara-Haus (Leichenhaus) die Grabsteine.

Der südliche Bereich weist Steine von ca. 1860 bis ca. 1925 auf. Hier sind die Gräber nach der Tradition geostet. In der Nähe des Eingangs zum Leichenhaus befindet sich das Grab des Rabbiners Dr. Seligmann Meyer (1853 - 1925), der fast 41 Jahre das Rabbinate innehatte.

Schon 1845 und 1846 waren Friedhofsschändungen erfolgt. In der Weimarer Republik bezeugen die Friedhofsschändungen von 1924 und 1927 den zunehmenden Judenhaß. Die Zeit des Nationalsozialismus überstand der Friedhof, abgesehen von "Tributen" an die Reichsmetallspende, ohne größere Schäden. Der Plan, auf dem Friedhof ein Lager für Blindgänger einzurichten, scheiterte am Einspruch eines Generals, der in der Nachbarschaft wohnte.



Der neueste Teil im Norden ist seit der Weimarer Republik belegt. Hier finden sich die Gräber von Otto Selz, einem Straubinger Viehhändler, der am 15. März 1933 von Nationalsozialisten ermordet wurde, und von Julius (Joel) Lilienthal, der am 15. November 1938 an den Folgen der Torturen gestorben ist, die er während der sog. "Reichskristallnacht" in Regensburg erleiden mußte. Andere Gräber geben Zeugnis von Mordfällen der Nachkriegszeit, so das Grab des Schülers Benno Goldfeier, der am 20. Dezember 1945 am Hauptbahnhof ermordet aufgefunden wurde, oder die letzte Ruhestätte der Familie Brutmann, die am 3. April 1947 einem Raubmord zum Opfer fiel. Schändungen des Friedhofs erfolgten 1947 und 1988.

Literatur:

Andreas Angerstorfer: Von der Judenansiedlung zum Ghetto in der mittelalterlichen Reichsstadt, in: Manfred Treml, Josef Kirmeier (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Aufsätze. München 1988, S. 161 - 172 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17/88)

Heinrich Bielawski: Der Hölle entronnen. Aufzeichnungen. London 1989 (Exemplarische Darstellung des Schicksals eines Juden, der nach Regensburg verschlagen wurde)

Regensburg 1945 bis 1949. Katalog und Aufsätze. Regensburg 1987, S. 72 - 82. (= Ausstellungskataloge zur Regensburger Geschichte Bd. 1)

"Stadt und Mutter in Israel". Jüdische Geschichte und Kultur in Regensburg. Regensburg 1990 (= Ausstellungskataloge zur Regensburger Geschichte, Bd. 2)

Wilhelm Volkert: Die spätmittelalterliche Judengemeinde in Regensburg, in: Albrecht Altdorfer und seine Zeit. Vortragsreihe der Universität Regensburg, hg. v. D. Henrich, Regensburg 1981, S. 123 - 149

Dieter Albrecht: Regensburg im Wandel. Studien zur Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Regensburg 1984, S. 89 - 107 (= Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 2)

Siegfried Wittmer: Geschichte der Regensburger Juden zwischen Absolutismus und Liberalismus, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (VHVO) 127, 1987, S. 95 - 119

Ders.: Geschichte der Regensburger Juden im Zeitalter des Liberalismus und Nationalismus zwischen 1841 - 1902, in: VHVO 128, 1988, S. 81 - 112

Ders.: Geschichte der Regensburger Juden zwischen Monarchie und Diktatur (1903 - 1935), in: VHVO 128, 1988, S. 113 - 148

Ders.: Geschichte der Regensburger Juden von 1936 bis 1938, in: VHVO 128, 1988, S. 149 - 184

Ders.: Geschichte der Regensburger Juden von 1939 - 1945, in: VHVO 129, 1989, S. 77 - 137

Silvia Codreanu-Windauer / Lutz-Michael Dallmeier / Werner Endres / Helmut-Eberhard Paulus / Siegfried Wittmer: Ein jüdisches Ritualbad an der Holzlande in Regensburg, in: VHVO 129, 1989, S. 139 - 197

Falk Wiesemann: Bibliographie zur Geschichte der Juden in Bayern. München, New York, London, Paris 1989 (= Bibliographie zur deutsch-jüdischen Geschichte, Bd. 1)

Impressum:

Herausgeber: Manfred Tremel

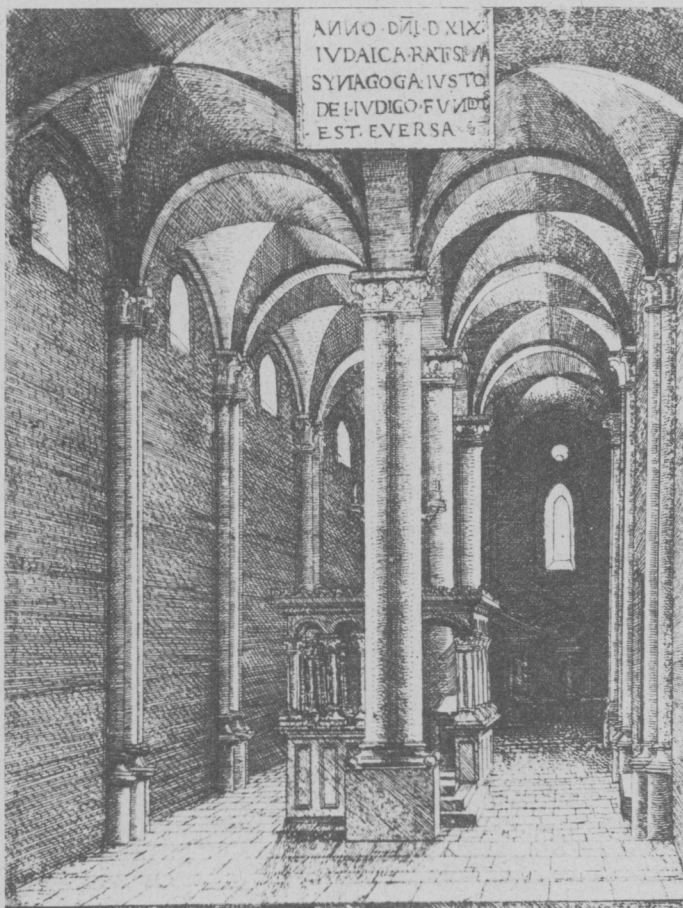
Text: Andreas Angerstorfer

Redaktion: Evamaria Brockhoff, Wolf Weigand

Bildnachweis: Städtische Lichtbildstelle Regensburg (Abb. 1-6),
A. Angerstorfer (Abb. 7)

Grafik: Siegfried Ziegler

Layout: Fritz Armbruster



Die Vorhalle der Synagoge am Tag ihrer Zerstörung (21. Februar 1519),
Radierung von Albrecht Altdorfer

Geschichte und Kultur der Juden in Bayern

Vom 25. Oktober bis zum 22. Januar 1989 fand im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg die Ausstellung "Siehe der Stein schreit aus der Mauer. Geschichte und Kultur der Juden in Bayern" statt.

Aus dem Material dieser weltweit beachteten Ausstellung sind in enger Kooperation zwischen dem Haus der Bayerischen Geschichte und der Staatlichen Landesbildstelle Nordbayern in Bayreuth folgende Produktionen entstanden:

Videofilm: "Siehe der Stein schreit aus der Mauer. Zeitzeugen zur Geschichte der Juden in Bayern" (56 Minuten, 1988, Einzelpreis: 35,00 DM zzgl. Versandkosten); Medienpaket: "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern" (1990, Einzelpreis: 275,00 DM zzgl. Versandkosten). Das Medienpaket enthält 72 Diapositive in drei Sichtjournalen, 24 Arbeitstransparente mit Karten und Diagrammen, die die Diapositive ergänzen, 10 Kopiervorlagen zur weiterführenden erschließenden Textarbeit, einen dreißigminütigen Videofilm über die Ausstellung in Nürnberg, eine große Faltkarte zur Geschichte der Juden in Bayern, ein 115seitiges Begleitheft zur optimalen Nutzung aller Einzelbausteine, eine weiterführende AV-Medienauswahlliste zum Judentum in Geschichte und Gegenwart, eine Reihe von Exkursionsblättern zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern und eine vom Institut für Schulpädagogik und Bildungsforschung herausgegebene Lehrerhandreichung für den Geschichtsunterricht der Unter- und Mittelstufe am Gymnasium.

Bestellungen sind an die Staatliche Landesbildstelle Nordbayern, Carl-Burger-Str. 26, 8580 Bayreuth zu richten

In dieser Reihe erschienen bereits Exkursionsblätter zu:

1. Schnaittach-Tüchersfeld
2. Fürth
3. Nürnberg I
4. Nürnberg II
5. Floß-Flossenbürg
6. Mittelschwaben
6. Nordschwaben I
7. Nordschwaben II
8. Nordschwaben III
10. Würzburg
11. Ansbach-Schopfloch
12. Umgebung Würzburgs
13. Augsburg I
14. Augsburg II
15. München I

Weitere Auskünfte erteilt das
Haus der Bayerischen Geschichte,
Liebigstraße 22,
8000 München 22,
Tel.: 089/2165-587
Fax: 089/224598

© 1991 Bayerische Staatskanzlei
Haus der Bayerischen Geschichte
Alle Rechte vorbehalten